

Johann Offenberger

*Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Benediktinerkloster Mondsee (Oberösterreich)*

Die Anfänge des Benediktinerklosters Mondsee sind nicht eindeutig belegt. Für die Zeit der Gründung werden die Jahre 739 und 748 genannt. Der »Codex Traditionum« nennt den Baiernherzog Odilo (737-748) als Gründer. 1791 führten innerklosterliche Schwierigkeiten zur Auflösung durch Leopold II. Ein großer Teil des Archivs und der Bibliothek geriet in Verlust. 1809 wurde das Kloster durch eine Urkunde Napoleons an den königlich-bayrischen Feldmarschall Karl Philipp Fürst Wrede übertragen. Durch Erbfolge kam das gräfliche Geschlecht der Almeida in den Besitz des nunmehrigen Schlosses. Der Ankauf des gesamten ehemaligen Klosterareals durch den Unternehmer Hans Asamer im Jahre 1985 und die umfassenden Revitalisierungsvorstellungen des neuen Eigentümers stellten die Denkmalpflege vor die schwierige Aufgabe, vor und während der Bauarbeiten eine umfangreiche archäologische und bauhistorische Bestandsaufnahme des Gesamtkomplexes durchzuführen.

Die archäologischen Untersuchungen haben erstmals in Mondsee Baureste zum Vorschein gebracht, die durch ihre stratigraphische Lage, durch die vom Klosterbau stark abweichende Bauflucht und erst nach und nach durch verhältnismäßig wenig Begleitfunde als der römischen Kaiserzeit zugehörig ausgewiesen wurden. Die römischen Fundamente sind fast durchwegs bis auf die letzte Steinlage ausgerissen oder nur als Ausrißgräben erkennbar. Schmale Fundamentgräben sind auf Holzbauten und hölzerne Einfriedungen zurückzuführen. Vermutlich im 2./3. Jh. entstanden zwei größere Gebäudekomplexe, von denen der nördliche mit einer Fußbodenheizung ausgestattet war. In der Spätantike wurden Räume der beiden Gebäude noch einmal adaptiert. Mit großer

Wahrscheinlichkeit handelt es sich um die Hauptgebäude einer villa rustica, deren Areal das spätere Kloster übernahm. Anscheinend orientieren sich Reste der frühmittelalterlichen Klosteranlage noch an römischen Flurgrenzen.

Alle vorromanischen Bauten wurden durch Terrassierungen und Überbauungen stark in Mitleidenschaft gezogen oder völlig abgetragen. Gesichert ist ein Osttrakt mit Rechtecksaal im Süden (Kirche?) und Reste von vermutlich freistehenden Bauten um einen freien Platz. Die Wirtschaftsobjekte dürften ausschließlich aus Holz bestanden haben. Zwei Kuppelöfen mit kleinem Heizraum sind dieser Zeit zuzurechnen.

Unter dem romanischen Konvent, östlich, nördlich und westlich davon wurden bisher rund hundert Gräber aufgefunden. Die Erdbestattungen - nur wenige Tote waren auf Brettern beigesetzt worden - waren durchwegs W-O ausgerichtet und völlig beigabenlos. Offensichtlich handelt es sich nicht um einen geschlossenen Friedhof, sondern um einzelne Gruppen von Gräbern. Ihre Zeitstellung ist derzeit weder durch Funde noch stratigraphisch einwandfrei zu klären.

Durch die Magyareneinfälle soll das Kloster stark gelitten haben, dennoch finden sich kaum Zerstörungsstraten oder Brandspuren im Boden. Mit dem 11. Jh. setzt eine rege Bautätigkeit ein, die eine umfassende Neukonzeption der Klosteranlage mit sich bringt. Im Norden einer dreischiffigen Basilika mit Hallenkrypta und Staffelchor und einer weit nach Osten vorspringenden Marienkapelle entsteht um einen rechteckigen Hof ein geschlossener Konvent, an dem im Südwesten das Abtshaus, im Nordosten das Klosterspital angesetzt sind.

Der Wirtschaftsbereich im Norden des Klausurums wird nun durch Umfassungsmauern in klar abgegrenzte Räume gegliedert. Südlich einer Begrenzungsmauer wurden Relikte handwerklicher Tätigkeit, nördlich davon Pfostengruben von Wirt-

schaftsgebäuden freigelegt. An die Mauer angebaute Räume könnten als Unterkunft für Bedienstete gedeutet werden. Südlich des Konvents wurde eine Batterie von Kalköfen aufgefunden, zugehörig vermutlich der Bauhütte des Klosters.

Die Umbauten und Renovierungen des 15. Jh. sind im gesamten Konvent nachzuweisen und gipfelten im Neubau der Kirche, des Kapitelsaales und des Kreuzganges. Im Wirtschaftsbereich entwickelten sich auf der Grundlage der romanischen Steinbauten bis in das 16./17. Jh. in drei großen Bauschüben mächtige Wirtschaftsobjekte, die in ihrer Größe und Ausdehnung über das Klausstrum hinauswuchsen.

Im 17. Jh. entstand südlich des alten Klausstrums eine neue Klosteranlage. Die genaue Entstehungszeit ist urkundlich nicht nachzuweisen.